

Heinrich Wilhelm Döbel
Ausführliche Nachricht von der Eiche (1756)
Von Pflanzung und Wartung der Eichen (1757)

Impressum

Herausgeber der „Reihe Forstliche
Klassiker“:

Dr. rer. silv. habil. Bernd Bendix

Brunnenstraße 27

06905 Bad Schmiedeberg / OT

Söllichau

Tel.: 034243-24249

E-Mail: bernd.bendix@yahoo.de

Band 24 der Schriftenreihe
„Forstliche Klassiker“

Verlag Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen-Oberwinter

Tel.: 02228-493

Fax: 03212-1024877

E-Mail: webmaster@forstbuch.de

Homepage: www.verlagkessel.de,

www.forstbuch.de

www.forestrybooks.com

Die Vorlage zur Reproduktion von
DÖBEL (1756) kam mit freundlicher
Genehmigung von Albert Scharbach
– Trierweiler, ihm sei an dieser Stelle
herzlich gedankt. Die Vorlage für den
Nachdruck DÖBEL (1757) wurde
mit freundlicher Genehmigung von
der Hochschulbibliothek der Hoch-
schule für nachhaltige Entwicklung
(HNEE) Eberswalde zur Verfügung
gestellt. Auch dafür wird Frau Claudia
Adler herzlich gedankt.

Druck:

Druckerei Sieber

Rübenacher Straße 52

56220 Kaltenengers

Homepage: www.business-copy.com

In Deutschland hergestellt

© 2016 Verlag Kessel

Alle Rechte vorbehalten. Das vor-
liegende Buch ist urheberrechtlich
geschützt. Kein Teil darf ohne schrift-
liche Erlaubnis entnommen werden.
Das gilt für alle Arten der Reproduk-
tion.

Buchtitel vorn:

Alteiche im Winter, Kupferstich von
Adolf Neumann (1825-1884) nach ei-
ner Zeichnung von Ernst Heyn (1841-
1894), entnommen aus ROSSMÄSS-
LER, E. A.: „Der Wald“, Leipzig u.
Heidelberg 1863, Tafel nach S. 386.

Buchdeckel hinten:

Stiel-Eiche (*Quercus robur* L.),
Holzschnitt von Wilhelm Aarland
(1822-1906) nach einer Zeichnung
von Ernst Heyn, entnommen aus
ROSSMÄSSLER, E. A.: „Der Wald“,
Leipzig u. Heidelberg 1863, S. 383.

ISBN: 978-3-945941-15-7

Ausführliche Nachricht Von der Eiche (1756)
und
Von Pflanzung und Wartung der Eichen (1757)

von

Heinrich Wilhelm Döbel

herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Bernd Bendix
im Verlag Kessel

Einführung

Heinrich Wilhelm Döbel zählt neben Johann Gottlieb Beckmann (1696-um 1777) und Melchior Christian Käpler (1712-1793)¹ zu den bedeutendsten „hirsch- und holzgerechten Jägern“, die der Erneuerung des deutschen Forstwesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entscheidende Impulse gaben. Bekannt wurde Döbel durch seine umfangreiche, im Folio-Format 1746 bei Johann Samuel Heinsius in Leipzig erschienene „*Eröffnete Jäger-Practica, Oder Der wohlgeübte und Erfahrene Jäger [...]*“ (Abb. 2), die nach der „*Sylvicultura oeconomica, Oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum-Zucht [...]*“ (1713) des Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz (1645-1714)² als zweites deutsches forstliches Werk von Bedeutung ist. Döbel behandelt in seiner „Jäger-Praktika“ – dem Standardwerk der deutschen Jagdliteratur des 18.



Abb. 1: Heinrich Wilhelm Döbel (1699-1759), Frontispiz-Portrait aus der 4. Aufl. 1828 der „Jäger-Praktika“.

-
- 1 Melchior Christian Käplers *Gründliche Anleitung zu mehrerer Erkenntniß und Verbesserung des Forstwesens*, Eisenach 1776, erschien 2015 als Band 23 der Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ im Verlag Kessel Remagen-Oberwinter.
 - 2 Das Faksimile der Erstauflage 1713 der *Sylvicultura oeconomica* erschien mit einer Einführung von Jürgen Huss und Friederike von Gadow 2012 im Verlag Kessel Remagen-Oberwinter. Die 2. erweiterte Auflage 1732 gab der gleiche Verlag bereits 2009 als Band 1 der Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ heraus. Ebenfalls im Verlag Kessel erschien dann 2013 von THOMASIUS, Harald u. Bernd BENDIX: *Sylvicultura oeconomica. Transkription in das Deutsch der Gegenwart*. Das Buch enthält im Anhang auch eine Biographie des Hans Carl v. Carlowitz (S. 327-353).



Abb. 2: Titelblatt von Heinrich Wilhelm Döbels „Eröffnete Jäger-Practica Oder Der wohlgeübte und Erfahrene Jäger [...]“, Leipzig 1746.

Jahrhunderts – als Jäger und späterer Holzförster im Vierten Buchteil ausführlich die Waldbewirtschaftung. Mit zunehmender Berufserfahrung veröffentlichte Döbel dann zahlreiche forst- und landwirtschaftliche Beiträge in den „Oeconomischen Nachrichten“, einer Periodika, die sein späterer Dienstherr Peter Frhr. von Hohenthal (1726-1794) in den Jahren 1749 bis 1763 in Leipzig herausgegeben hatte. Darunter sind seine Ausführungen über die Eichen (1756 und 1757) sehr bemerkenswert.³ Diese beiden Schriften, die bisher in der forstlichen Bibliographie zu Unrecht wenig Beachtung fanden, sollen seine forstlichen Leistungen würdigen und wurden deshalb in diesem Band 24 der Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ als Neudrucke zusammengeführt.

Zum Lebenslauf von Heinrich Wilhelm Döbel sind nur unvollkommene und leider auch größtenteils falsche Angaben überliefert. Der Eberswalder Forstwissenschaftler Prof. Albert Richter (1909-2007) schrieb schon 1956 treffend, dass seine langwierigen Nachforschungen zwar *„das Dunkel teilweise aufzuhellen vermocht haben, jedoch gehört Döbel noch immer zu den forstgeschichtlich interessanten Persönlichkeiten, die sich den Nachforschungen in geradezu verblüffender Weise entzogen haben.“*⁴ Das war Ansporn für den Herausgeber dieser Reprintreihe zu versuchen, mit dazu eigenen genealogischen Forschungen den bisherigen Wissensstand zur Döbel-Biographie zu aktualisieren.

Die bis heute einzige historische Quelle zur Biographie von Döbel stammt aus der Feder von Carl Friedrich Leberecht Döbel (1773-1848). Dieser war mindestens von 1832 bis 1845 Königl. Preußischer Hofrat im Sekretariat der II. Abt. für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten bei der Regierung Erfurt in der Preußischen Provinz Sachsen.⁵ Er gab gemeinsam mit Friedrich Wilhelm Benicken (1783-1847)⁶ im Jahre

3 RICHTER, Albert: *„Döbel, Heinrich Wilhelm.“* In: Neue Deutsche Biographie 1959, 4, S. 10.

4 RICHTER, Albert (1956): *Zur Lebensgeschichte HEINRICH WILHELM DÖBELS.* In: Archiv für Forstwesen Berlin, 5. Jg., Heft 11/12, S. 811-819. Dazu sind im Anhang (S. 818-819) 25 Quellenangaben der Beiträge von Döbel aus den „Oeconomischen Nachrichten“ sehr hilfreich, da diese Periodika in den heutigen Bibliotheken schwer zugänglich ist.

5 Der Königl. Preußische Hofrat Carl Friedrich Leberecht Döbel verstarb am 28.12.1848 in Erfurt im Alter von 75 Jahren und 5 Monaten (Kirchenbuch der Barfüßer-Kirchgemeinde Erfurt, Gestorbene 1848, Nr. 69).

6 Friedrich Wilhelm Benicken war Königl. Preuß. Hauptmann von der Armee

1828 „*Heinrich Wilhelm Döbel's neueröffnete Jäger-Praktika, in Verbindung mit einer Gesellschaft praktischer Forstmänner in Vierter zeitgemäß umgearbeiteter Auflage*“ heraus. Diese Auflage wird, da größtenteils umgestaltet, allerdings als „wenig wertvoll“ bezeichnet.⁷ Wichtig ist jedoch das Werk wegen dem im Vorspann eingefügten Lebenslauf Döbels und seinem als Frontispiz beigegebenen Porträt (Abb. 1). Der Herausgeber C. F. L. Döbel beschrieb auf den Seiten XVII bis XXVII „*Heinrich Wilhelm Döbels Leben (Aus den Familienpapieren dargestellt)*.“ Leider sind diese Familienpapiere verschollen. Bisher war nicht einmal bekannt, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis die beiden Döbel zueinander standen. Die Vermutung des Hrsg., dass der Preußische Hofrat aus der Försterfamilie des Wildmeisters Carl Heinrich Döbel (1739-1814) zu Schielo / Harz stammen könnte, konnte mit Hilfe des Kirchenbuches von Schielo geklärt werden. Die Söhne des Wildmeisters waren Carl Friedrich August (1781-1855), später Oberförster und Forstmeister zu Schielo und Carl Friedrich Leberecht (1773-1848), Königlich Preußischer Hofrat zu Erfurt und Großnefte von Heinrich Wilhelm Döbel, der in den Besitz der Familiendokumente gekommen war (vgl. die erstmalig aufgestellte „Stammreihe Döbel“, die der Einführung auf Seite 39 angefügt ist).⁸

(1828), dann Major a. D. und vor 1837 Direktor der Königl. Preußischen 8.-Divisions-Schule Erfurt sowie ab 6.03.1823 Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Er wird in der Bibliographie als Militärschriftsteller und Übersetzer bezeichnet.

- 7 AUTORENKOLLEKTIV: *Meyers Konversationslexikon*, Leipzig u. Wien, 4. Aufl. 1885-92, 5. Band (1886), S. 16.
- 8 Lt. Kirchenbuch Schielo / Harz, Geburten 1773/2, wurde Carl Friedrich Leberecht Döbel am 4.08.1773 geboren. Die weitere Suche nach Personalunterlagen zu seiner Person war mühsam. Im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA) Magdeburg, im Aktenbestand der Allg. Abt. des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und in den dort enthaltenen „Personallisten der Mitglieder und Referendare der Königlichen Regierung zu Erfurt“ der Jahre 1834 bis 1839 sowie 1847 ist C. F. L. Döbel nicht aufgeführt (E-Mail v. 4.12.2015 an den Hrsg.). Das Thüringische Staatsarchiv Gotha besitzt im Bestand der Regierung Erfurt ebenfalls keine Personalunterlagen zu C. F. L. Döbel (Brief v. 21.01.2016 an den Hrsg.). Im Erfurter Adressbuch, Ausgabe 1833, ist er jedoch unter der Adresse „Erfurt, Anger 1703“ verzeichnet (Stadtarchiv Erfurt, E-Mail vom 28.01.2016 an den Hrsg.). *Handbuch über den Königl. Preuß. Hof und Staat [...] für das Jahr 1832*, S. 350 (... bis 1845, S. 431).

Schon Prof. Richter schrieb im Ergebnis seiner Forschungen zu Döbel: *„Bekanntlich sind so genannte Familiennachrichten meist recht unsichere Quellen, die unbedingt einer genauen Prüfung unterzogen werden müssen.“* Allzuoft, wie leider auch bei den Döbelschen Familienunterlagen, erweisen sich bei späterer Auswertung diese schriftlichen Quellen als Mythen, die auch durch unbewusste Idealisierung, große Zeitabstände, nachlassende Erinnerung oder ganz einfach durch Missverständnisse, Lesefehler bei Aktensichtung und Verwechslungen entstanden sind.⁹ Solche Fährnisse verhindern seit nunmehr 188 Jahren (!) eine vollständige Aufklärung des Döbelschen Lebenslaufs. Deshalb verwundert es nicht, dass die Biographie von 1828 schon ein Jahr später im „Anhaltischen Magazin“ ohne Berichtigungen oder Ergänzungen abgedruckt wurde und auch SCHMIDT (1830) in knapper Form ohne Kommentar darauf Bezug nahm.¹⁰ Auch im Nachdruck der Erstauflage der „Jäger-Praktika“ von 1746, herausgegeben von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“ im Verlag J. Neumann Neudamm o. J. (1912) wurde die „Lebensbeschreibung“ von 1828 auf den Seiten 13 bis 19 erneut – nun leicht redaktionell bearbeitet – abgedruckt und dabei sogar noch zwei weitere falsche Angaben eingefügt (dazu s. u.). Es ist also dringend geboten, die Lebensgeschichte Döbels mit neuem und zum Teil berichtigten Inhalt hier vorzustellen.

Lebenslauf

Heinrich Wilhelm Döbel wurde 1699 im Erzgebirge geboren. Der genaue Geburtstermin und auch sein Geburtsort sind noch immer unbekannt. Nach DÖBEL (1828), S. XVII *„soll Heinrich Wilhelm Döbel einem alten Jägerstamme der v o n D o b e l angehören, von welchem ein Zweig noch heute in Württemberg blüht“*. Tatsächlich erscheinen im Württemberger Raum in den Archivakten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart der Jahre 1682-1721 der Forstverwalter der Klöster Adelberg bei Göppingen und Lorch Johann Heinrich Döbel sowie 1726-1771 die Fürstl. Württember-

9 BAHN, Peter (1990): *Familienforschung und Wappenkunde*. Falken-Verlag GmbH Niedernhausen / Ts., S. 51.

10 *Anhaltisches Magazin. Wochenschrift für anhalt. Landeskunde, Literatur u. Kunst* [...], Bernburg 1829, Nro. 1, S. 5-6, Nro. 2, S. 9-11 u. Nro. 3, S. 17-20 sowie SCHMIDT, Andreas Gottfried (1830): *Anhaltisches Schriftstellerlexikon* [...], Verlag Friedrich Wilhelm Gröning Bernburg, S. 75.

gischen Meister-Jäger Ernst Friedrich Dobel und Sohn Friedrich Ludwig Dobel (☉ 27.07.1773). Des letztgenannten Jägers Sohn Carl Friedrich Dobel (* 14.10.1774 in Stuttgart) wurde Revierförster im württembergischen Schussenried.¹¹ Ebenfalls sollen nach DÖBEL (1828), S. XVII Mitglieder der Familie im 17. Jahrhundert den Namen „Dobel“ in „Döbel“ umgewandelt und den Adelstitel abgelegt haben, um als Lutheraner Verfolgungen zu entgehen. Diese Begründung ist zumindest für die Familie Dobel / Döbel aus dem Württemberger Raum sehr fragwürdig, da dort im genannten Zeitraum die lutherische Konfession bereits in der Bevölkerung fest verankert war.¹² Die Döbels haben sich „im dreißigjährigen Kriege“ dann nach Sachsen gewandt. Eine solche Exulantenbewegung in Richtung des protestantischen Sachsens ist auch von der bayerischen Försterfamilie Gastel bekannt und gut erforscht.¹³ Döbel selbst schreibt über seine Vorfahren leider nur sehr allgemein in seinem „Vorbericht“ zur 2. Aufl. der „Jäger-Praktika“ 1754, S. 1: „*Anerwogen nicht allein meine Groß- und Aelerväter Männer [...] in einer Reihe von zwey hundert Jahren alle ihre Gemüths-Kräfte auf die Erforschung und Wissenschaft des edlen Weidewercks, mit Vergnügen angewendet [...]*“.

-
- 11 Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand Klosterverwaltung Adelberg u. Lorch A 303, Bd. 183-220, A 303, Bd. 8639-8645 u. Bestand Kirchenrat A 282, Bü 1230; MOSER, Johann Jacob (1756): *Genealogische Nachrichten, von seiner eigenen, auch vilen anderen angesehenen Württembergischen, theils auch fremden Familien*, 2. verm. Aufl., Tübingen, S. 305; FABER, Ferdinand Friedrich [Hrsg.] (1857): *Die Württembergischen Familien-Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien*. Stuttgart, 19. Heft, S. 74 u. PFEILSTICKER, Walther: *Neues Württembergisches Dienerbuch*, Stuttgart 1963, Band 2, Kloster Adelberg, §. 3263-3265.
- 12 Auch ist nach Auskunft vom Deutschen Adelsarchiv Marburg (E-Mail des Archivdirektors Gottfried Graf Finck von Finckenstein an den Hrsg. vom 21.03.2016) für die Territorien des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und Nachfolgestaaten keine Nobilitierung oder eine geschichtlich gewordene Adeligkeit eines Geschlechtes des Stammmamens Dobel / Döbel nachweisbar.
- 13 MICHAELIS, Hans-Thorald (1985): *Die Forstmeisterdynastie Gastel in Sachsen – ein Exulantengeschlecht altbayerischen Ursprungs (1450-1750)*. In: *Genealogie*, Insingen 34. Jg., Band 17, Heft 8, S. 625-641; Heft 9, S. 678-685; Heft 10, S. 696-713; Heft 11, S. 738-747 u. Heft 12, S. 763-769.

Der Vater von Döbel, wie er trug dieser die Vornamen Heinrich Wilhelm, wurde 1672 als Sohn des Försters Hans Rudolph Döbel (* um 1645) im Erzgebirge geboren und trat mit 43 Jahren 1715 als Jäger in Fürstl. Anhalt-Bernburgische Dienste in Güntersberge im Harz. RICHTER (1956) durchsuchte intensiv im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden den dortigen umfangreichen Bestand an Bestallungsakten des 17. und 18. Jahrhunderts nach Hinweisen zu diesen beiden Förstern Döbel im Erzgebirge. Er fand lediglich 9 Personen Döbel / Döbel / Töpel, die bisher jedoch nicht mit Heinrich Wilhelm Döbels Familie in Zusammenhang gebracht werden können. Der von Prof. Richter ermittelte Forstschreiber der Oberforst- und Wildmeisterei Schlettau bei Annaberg, Adam Gottlieb Döbel (aktenkundig 1680/99), dessen Aufgabenbereich die Ämter Schwarzenberg, Crottendorf, Grünhain, Chemnitz, Stollberg, Zwickau und Werdau waren, starb am 16. März 1702 in Schlettau. Ob er ein möglicher Bruder des Großvaters von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. gewesen sein könnte, kann bisher nicht geklärt werden, da der Forstschreiber nicht in Schlettau geboren wurde.¹⁴ Da es in der frühen Neuzeit üblich war, dass Forstleute in ihrem Berufsumfeld heirateten und somit auch im Erzgebirge in Familien mehrere Förster-Generationen nachweisbar sind, lag es nahe, auch in genealogischen Veröffentlichungen nach Einheiratungen von Döbel-Töchtern zu suchen, um gegebenenfalls Rückschlüsse auf den gesuchten Geburtsort von Döbel ziehen zu können. Leider waren weder in der bereits genannten Försterfamilie Gastel, noch in den erforschten Försterfamilien Günther und Schick Döbel-Töchter nachzuweisen und auch unter den Forstleuten in den Waldgebieten um Arnfeld, Seiffen / Olbernhau und im Osterzgebirge taucht der Name Döbel nicht auf.¹⁵

14 Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Ulrich Schlettau, Kirchenbuchkartei, Sterberegister 4/1702 u. Briefl. Mitteilung vom Sächs. Staatsarchiv Chemnitz (Dr. Michael Wetzel) vom 1.02.2016 an den Hrsg. über die Akte „*Nachlaß von Adam Gottlieb Döbel, Forstschreiber in Schlettau, 1702*“ im Bestand 32952 Stadtgerichte und Stadtrat Schlettau Nr. 8.

15 FRANZ, Günther (1973): *Eine kursächsische Oberförsterfamilie (Günther)*. In: Archiv für Sippenforschung, Limburg a. d. Lahn, 39. Jg., Heft 50, S. 126-131; SEIDEL, Heinz (1996): *Die Försterfamilie Schick / Schicke in 6 Generationen Förster auf der Heinzebank*. In: Familie und Geschichte, Insingens, 5. Jg., Band II, Heft 4, S. 357-365; DIETRICH, Alfred (1927): *Erzgebirgische Exulanten-dörfer*. In: Obersächsische Heimatstudien 4. Heft, Rohland & Berthold Verlag Crimmitschau sowie REINIGER, Fritz (1990): *300 Jahre Förster in Ober-*

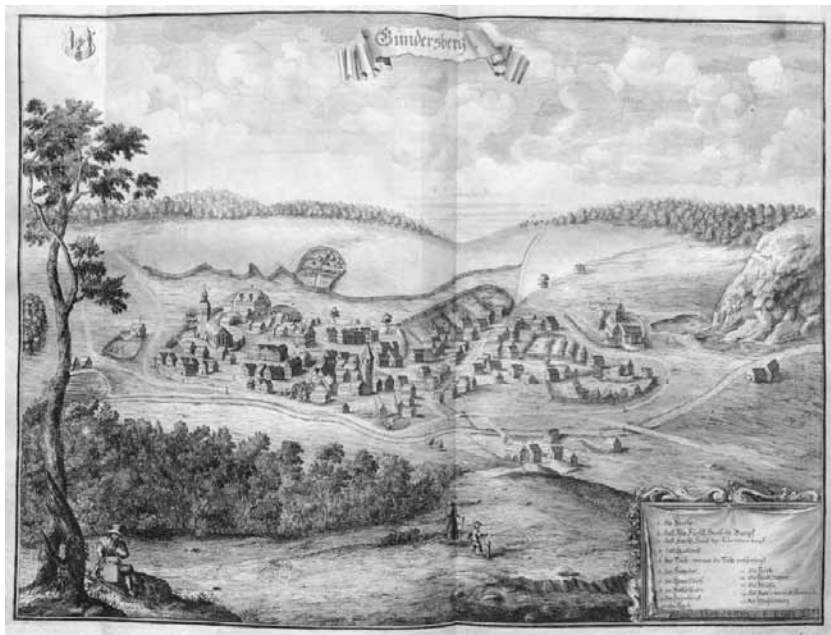


Abb. 3: Güntersberge im Harz im Jahre 1710. Entnommen aus BECKMANN, Johann Christoff: „Historie Des Fürstenthums Anhalt [...]“, Verlag Gottfried Zimmermann Zerbst, MDCCX (1710), LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Dienstbibliothek Sign. Gr 20, Bildtafel vor S. 165.

Döbel begann seine jagdliche Ausbildung 1713 beim Großvater Hans Rudolph im Erzgebirge. Er beschreibt dazu in seiner „Jäger-Praktika“ (1746, 2. Theil, S. 187) das Erlernen der Abrichtung eines Habichts für die Rebhuhnjagd. Dazu muss der Vogel auch, wenn er vom Falkner abgesetzt wurde, auf Zuruf auf dessen ausgestreckte Faust aufbaumen. Der Falkner darf aber nicht, wenn der Vogel aufbaumen will, die Faust wegziehen. Gerade dieser Fehler unterlief jedoch dem Knaben: *„Welches mir in meiner Jugend, da ich etwan 14 Jahr alt war, auch geschah [...].“*¹⁶ Der Vater, Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä., ist mit seiner Familie nach dem Tod des Försters Hans Rudolph Döbel (um 1714?) vom Erzgebirge nach Güntersberge / Harz gezogen. Gründe, warum ihm die nun vakante Försterstelle

frauendorf / Osterzgebirge. In: Mitteldeutsche Familienkunde, Insing, Heft 2, S. 458-466.

16 Bei DÖBEL (1828), S. XVIII ist dagegen der vierzehnjährige Knabe „zur Falkenjagd“ ausgezogen.

im Erzgebirge nicht übertragen wurde, sind nicht bekannt. Die Familie bewohnte in Güntersberge das 1708 erbaute Jagdschloss. In der Abb. 3 ist es das große Gebäude oberhalb der Kirche, das auch als Forsthaus diente.¹⁷ Im Jahre 1715 trat Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. zuerst als Förster in die Dienste des Fürstenhauses Anhalt-Bernburg, wurde dann aber 1724 zum Reitenden Förster (= Oberförster) zu Güntersberge bestellt:

„[...] Von Gottes Gnaden Wier Victor Friederich Fürst zu Anhalt Hertzog zu Sachsen Engern und Westphalen Graffen zu Ascanien Herren zu Bernburg und Zerbst Hiermit uhrkunden und bekennen, daß Wier aus sonderbahren Gnädigsten Vertrauen *H e i n r i c h W i l h e l m D ö b e l n* zum Reitenden Förster gnädigst bestellet und angenommen haben [...]. Nachdem Wier ihn nun die Aufsicht und Begehung des Günterbergs Förster Wie die HolzOrter [...] Ihnen vorgeschrieben und solange und bis nicht etwa von einen oder den andern Theile ein Virtel Jahr vorher die Losskündigung geschehen mit überlassen, und aufgetragen [...].“¹⁸

Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. soll im Güntersberger Forst zuerst mit dem Fichtenanbau im Harz begonnen haben.¹⁹ Er verstarb am 24. Juni 1738 in Güntersberge im Alter von 66 Jahren (DÖBEL 1828, S. XVII). Die zwei Brüder von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. waren ebenfalls im Anhalt-Bernburgischen Harz Förster gewesen: Wilhelm Rudolph Döbel (1704-23.12.1753) übernahm die Försterstelle des Vaters – die vorerst am 14. Juli 1738 Johann Christian Engelmann übertragen bekam – nach Able-

17 KORF, Ilse u. Winfried KORF: *Jagd und Jagdbauten im Harz*. Hrsg. Museum „Jagd und Wild“ Burg Falkenstein / Harz 1987, S. 48 u. 138.

18 LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 39, Acta betr. die Bestellungen der Forstbedienten 1724, Bl. 71r-78v. Fürst Viktor II. Friedrich von Anhalt-Bernburg (1700-1765), regierte 1721-1765. Ihm widmete Döbel sein zweites großes Werk *Geschickter Hausvater und fleißige Hausmutter [...]* (1747).

19 Nach ZEUMER, Karl-Wilhelm u. Bernd ENGELHARDT: *400 Jahre Forstgeschichte auf der Harzgeröder Hochfläche*, Hrsg. Dezernat Forstwirtschaft im Regierungspräsidium Magdeburg, Magdeburg 1996, S. 12, soll Heinrich Wilhelm Döbel, der Verfasser der Jäger-Praktika 1746, den ersten Fichtenanbau um 1745 im Harz initiiert haben. Das ist eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Vater, da Heinrich Wilhelm Döbel d. J. schon 1725 nicht mehr im Harz weder jagdlich noch forstlich tätig war. Der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte Carl Heinrich Döbel zu Schielo war auch nicht sein Bruder, sondern sein Neffe.

gung des vorgeschriebenen (Förster-) *“Eydtts vor Versamelten ForstAmpte den 21ten Junij 1742“* als Reitender Förster. Carl Rudolph Döbel (1.06.1709-9.10.1767) war seit dem 18. Juli 1749 in Gernrode ebenfalls Reitender Förster und erhielt sogar 1765 die Bestallung zum Wildmeister.²⁰

Döbel wurde in Güntersberge weiterhin vom Vater unterrichtet. Nach der sicher sehr gehaltvollen gut dreijährigen Lehrzeit beim Großvater und Vater wurde der junge Döbel dann im Herbst 1717 im Forstamt Harzgerode vom Oberjägermeister nach altem Jägerbrauch als Jägerbursche, mit Überreichung eines Hirschfängers, freigesprochen (DÖBEL 1828, S. XVIII). Nunmehr begab sich Döbel nach Art der Handwerksburschen auf eine ausgedehnte Reise durch Deutschland, um sich im Jagdwesen weiterzubilden. Seine Anlaufpunkte waren die damals berühmten Parforcejagd-Equipagen zu Celle, Schwerin, Potsdam, Hubertusburg, Dessau, Ballenstedt, Weimar, Öttingen im Nördlinger Ries, Nymphenburg bei München, Ludwigsburg (Jagdschloss Favorite), Darmstadt (Jagdschloss Kranichstein) und Arolsen (Netzer Tiergarten beim Jagdschloss Friedrichsthal), die er schon 1716 in seiner Reiseplanung benannt hatte. Döbel besuchte aber offensichtlich nicht nur die genannten Jägerhöfe, sondern suchte auch forstlich interessante Exkursionspunkte auf. So schreibt er später, *„dass er auf seinen Reisen (1717, d. Hrsg.) ohnfern des Westerwaldes die Hauberge daselbst besehen hätte“*.²¹

20 Kirchenbuch von Güntersberge, Kirchenregister 1653-1754, 1738/15 (S. 969) u. 1753/31 (S. 1005); Ev.-luth. Pfarramt St. Cyriakus Gernrode, Sterberegister 1767, S. 69, Nr. 38; LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 38 Acta, betr. die Vereidigung der Forst- und Jagdbedienten 1721-1765, Bl. 20r-21v, 16r u. 22r-22v u. 121r; LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 43, Acta betr. Besoldungen der Förster 1765, Bl. 9r u. Ev.-luth. Pfarramt St. Cyriakus Gernrode, Sterberegister 1767, S. 69, Nr. 38. In den Jahren 1763 bis 1764 absolvierte der spätere Königl. Preußische Oberforstmeister Carl Philipp von Kropff (1745-1820) seine Forstlehre beim Reitenden Förster C. R. Döbel (Biographie des C. Ph. v. Kropff siehe BENDIX, Bernd [Hrsg.]: *Verdienstvolle Forstleute und Förderer des Waldes aus Sachsen-Anhalt*, Verlag Kessel Remagen-Oberwinter 2012, S. 199-201).

21 DÖBEL (1754), Vorbericht S. 2, 1. Theil, S. 3 u. 2. Theil S. 107 u. DÖBEL, Heinrich Wilhelm: *Gedanken über den kurzen und deutlichen Unterricht von der wilden Baumzucht*. In: Oeconomische Nachrichten, Leipzig 1755, VII. Band, 79. Stück, S. 493. Die Haubergswirtschaft wurde hauptsächlich im Siegerland und im Westerwald ausgeübt. In den dortigen genossenschaftlichen Nieder-

Im Jahre 1719 bereiste er ausgewählte Tiergärten um Abnormitäten der Farbgebung bei Rotwild kennenzulernen:

„Vor nunmehr 27 Jahren habe ich ganz weiße Hirsche und Thiere im Württemberger Lande, in dem bei Ludwigsburg und Asperg seienden Thiergarten gesehen [...] ingleichen waren bei Eisenach im Thiergarten auch von Silberfarbe etliche zu sehen. Auch bin ich bei Einfangung eines Hirsches im Fürstenthum Hohenzollern gewesen [...] und] es hatte auch der Durchl. Herzog Ludewig Rudolph zu Braunschweig in dem Thiergarten bei Blankenburg etliche rothe Hirsche und Thiere, welche eine weiße lange Blässe vom Kopfe bis auf die Nase herunter hatten [...]. Desgleichen [solche] auch der Durchl. regierende Fürst Victor Friederich zu Anhalt-Bernburg bei Ballenstedt am Harz im Thiergarten hat“ (DÖBEL 1754, 1. Theil, S. 3).

Nach seiner Rückkehr nach Güntersberge soll Döbel 1720 mit der Niederschrift seiner Reiseeindrücke begonnen haben. Da von den Jägern in den von ihm besuchten Jägerhöfen vielfach für das Rehwild unklare Brunftzeiten (August bzw. Dezember) genannt wurden, bemühte er sich nun mittels fürstlich genehmigten Abschusses in den Monaten September 1720 bis Februar 1721 und anschließender Untersuchung des Trächtigkeitsfortschrittes bei den erlegten Ricken zur Klärung dieses Problems beizutragen. Die Rehwildbrunft im Hochsommer als Ergebnis seiner Nachforschungen damit endgültig festzusetzen wagte Döbel letztendlich nicht, obwohl er im August 1718 den erfolgreichen Beschlag einer Ricke durch den Bock beobachtet hatte und gleiches nochmals am 6. August 1739 im Wermsdorfer Forst sah (DÖBEL 1912, 1. Theil, S. 42).²²

Erst 1723 trat Döbel dann als Jägerbursche in Blankenburg in Braunschweigische Dienste. Eine Bestallung durch den regierenden Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671-1735) kann

waldern wurde Waldfeldbau betrieben. Nach dem Abtrieb des Holzes in 15 bis 18 Jahresschlägen erfolgte der einmalige Anbau von meist Winterroggen und nach der Ernte eine Beweidung der Flächen mit Schafen und Rindern.

22 Erst 1843 wurde die Ovation (Eisprung) bei Rehen im August nachgewiesen (ZIEGLER, Louis: *Beobachtungen über die Brunst und den Embryo der Rehe*. Hellweg'sche Hofbuchhandlung, Hannover 1843). 1854 wurde dann der monatlang verzögerte Entwicklungsverlauf des befruchteten Eies im Tragsack exakt beschrieben (BISCHOFF, Theodor Ludwig Wilhelm von: *Entwicklungsgeschichte des Rehes*. Gießen 1854). Gatterversuche erbrachten schließlich den eindeutigen Beweis, dass die Sommerbrunft der Rehe als Hauptbrunft anzusehen ist.

jedoch in den einschlägigen Akten der Bestände „112 Alt u. 113 Alt“ im Archiv Wolfenbüttel nicht nachgewiesen werden, obwohl Döbel selbst in der „Jäger-Praktika“ (1746) von seiner Anstellung berichtet: *„Ich erinnere mich eines plaisierlich anzusehenden Fuchsprellens, welches Ihre Hochfürstl. Durchl. Ludewig Rudolph, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in Blankenburg Ao. 1724 hielten, als ich damals als Jägerbursche in Dero Diensten stand.“*²³

Lange hatte sich Döbel in Blankenburg nicht aufgehalten, da er sich *„weder angenehm, noch hinlänglich beschäftigt fand, weil man ihn mehr zur Rechnungsführung als zur Jagd gebrauchte“* (DÖBEL 1828, S. XIX). Er wollte berechtigterweise entsprechend seiner jagdlichen Aus- und Weiterbildung auch als Jäger angestellt werden. Dessau war nicht weit und von allen ihm durch seine Reisen bekannten Parforcejagd-Equipagen war für ihn die in Anhalt-Dessau sicher nicht die schlechteste Wahl. Döbel erwähnte später in seiner „Jäger-Praktika“ den dortigen enormen Wildreichtum, denn als man den Tiergarten bei Dessau aufließ, hatten sich die Hirsche binnen 24 Jahren so vermehrt, *„daß man in einem Distrikt von 2 Quadratmeilen, 800 bis 900 Hirsche zählte, die Tiere nicht mitgerechnet!“*²⁴

Mit Genehmigung und einem Empfehlungsschreiben an Leopold I. Fürst von Anhalt-Dessau (1676-1747) – besser bekannt als „Der Alte Dessauer“ – versehen, bewarb sich Döbel im September 1725 in Dessau. Seine Einstellung als Jäger wurde von einer Prüfung im praktischen Jagdbetrieb abhängig gemacht, die Döbel mit Bravour bestand. Nach DÖBEL (1828) soll ihn der Fürst deshalb unverzüglich als Piqueur (= Jäger zu Pferd, der die Hundemeute zu führen hat, d. Hrsg.) bei der Parforcejagd angestellt haben. Nach Döbels eigener Schilderung in seiner „Jäger-Praktika“ wurde er jedoch als „Besuch-Knecht“ angenommen (Abb. 4). Das wird von ihm auch nochmals indirekt bestätigt, indem er 1756 schreibt: *„Ich habe auch vor 32 Jahren (also 1724, d. Hrsg.), da ich als Försterbursche die Aufsicht eben auf dem Harz nebst anderen hatte, selbst nicht nur sehr viele Leithunde unter meinen Händen gehabt, sondern mir auch selbst eigene gehalten.“*²⁵

23 Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel (E-Mail v. 19.01.2016 von Dr. Brage Bei der Wieden an den Hrsg.). DÖBEL (1746) 2. Theil u. DÖBEL (1912) 2. Theil, S. 284.

24 BOEHN, Max von (1922): *Deutschland im 18. Jahrhundert. Das Heil. Röm. Reich Deutscher Nation*, Askanischer Verlag Berlin, S. 159.

25 DÖBEL, Heinrich Wilhelm: *Gegründete praktische Erinnerungen wider ein*



Abb. 4: RIEDINGER, Johann Elias (1698-1767): „Die Versuche mit dem Leit-Hunde zur Par Force Jagt“ (Kupferstich um 1762, Ausschnitt).

Schon im 1705 aufgestellten Etat für die sächsische Parforcejagd in Hubertusburg wurden die Aufgaben eines Besuchknechtes genannt: Dieser *„muss so beständig bey der Jägerey seyn, indem Er die Leuthund arbeiten, auch continuirlich, da ein Hirsch bestätigt, den Bogen umbziehen muss, biss die Jagt anfängt, undt den Hirsch springen, auch hernach die unterlegte Hunde in wählender Jagt beybringen.“* Johann (Hanns) Friedrich von Fleming (1670-1733) beschreibt einen solchen „Besuch-Knecht“ und dessen Aufgabengebiet noch anschaulicher: *„Wann nun ein reisender Jäger wieder aus der Fremde nach Hause gekommen, wählender Zeit aber auch was recht-schaffendes gelernet [und] tüchtig genug befunden wird [...] und in seiner Probe richtig bestanden, kann er auf gnädige Concession der Herrschafft und Gutbefinden des Ober-Jäger-Meisters den Dienst eines Besuch-Knechtes erhalten. Dieser Dienst geschiehet nun einzig und allein durch oder mit Besuch des Leith-Hundes, entweder dasjenige Roth-Wildpret, so in der Haide zu ver-*

ohnlängst in den Druck gegebenes Buch, welches betitelt worden ist: Kurzgefaßter Entwurf der Jägerey [...]. In: Oeconomische Nachrichten, Leipzig 1756, VIII. Band, 95. Stück, S. 667 u. 96. Stück, S. 692.